

## ANDREA STEINBRECHER-DAMM/KLAUS-DIETER STORCK

### „... die absolut praxisnaheste Form im Studium, sich an das Berufsleben heranzutasten ...“ –

### Der Paderborner Modellversuch „Studienprojekte als berufspraxisbezogene Studienelemente in sportwissenschaftlichen Diplom-Studiengängen“

#### 1 Vorbemerkungen

Als ein Ertrag vergangener und aktueller Diskussionen um die Ausbildungsleistungen der Universitäten scheint sich die Notwendigkeit herauszukristallisieren, auf berufspraxisnahe Studienangebote als Bestandteile des Studiums zumindest nicht verzichten zu sollen (DAXNER 1996; GLOTZ 1996; HERZ 1975; HESSE 1979). Man läßt sich dabei von der Minimalannahme leiten, daß derartige praxisbezogene Studienofferten für die Absolventen beim Übergang in das Beschäftigungssystem hilfreich sein können. Gemeint sind damit vor allem Lehrveranstaltungsformen wie Praktika oder Projekte, in denen neben der Anwendung von wissenschaftsbasiertem, fachlichem Handlungswissen und von allgemeinen, übergreifenden Qualifikationen zusätzlich auch erste Berührungen mit der zukünftigen Berufspraxis angebahnt werden können (BADER 1987).

Das Problem der inhaltlich-organisatorischen Gestaltung einer berufsnahen Ausbildung gewinnt in letzter Zeit – insbesondere mit Blick auf den Verbleib der Absolventen – auch für sportwissenschaftliche Diplom-Studiengänge an Bedeutung. Mit der Nachfrage nach qualifizierten Fachkräften für den außerschulischen Sport, die vor allem durch Angebots- und Leistungserweiterungen auf seiten der Sportanbieter (organisierter Sport, Kommunen, Volkshochschulen, kommerzielle Einrichtungen, Krankenkassen, Rehabilitationszentren, Kliniken u.v.m.) angeregt wurde, korrespondiert eine zunehmende Diversifizierung von Aufgabenfeldern sowie Spezialisierung von Ausbildungsgängen für den Arbeitsmarkt Sport (HAAG/HEINEMANN 1987; HEIM/LICHTENAUER 1987). Erwerbsarbeit im Sport erfordert mehr und mehr professionelles Handeln auf der Grundlage einer fundierten, akademischen Ausbildung.

Die komplexen Anforderungsstrukturen der Tätigkeitsfelder sind offenbar mit ehrenamtlicher Laien- oder nebenberuflicher Honorartätigkeit allein kaum noch angemessen zu bewältigen. So scheint die „Philosophie des Spezialistentums“ (MÜNCH 1995) – ausgewiesen durch entsprechende Zertifikate und Zusatzqualifikationen – sportbezogene Aufgabenfelder erreicht zu haben. Die Substitution von Laien- durch Expertenarbeit wird zusehends zu einem auffälligen Merkmal von Beschäftigungsmärkten im Sport (vgl. HEINEMANN 1995; CACHAY 1992; 1995ff.; STORCK 1996).

Im Kontext dieser Entwicklungen sind an Universitäten vor allem in der jüngsten Vergangenheit vermehrt sportwissenschaftliche Diplom-Studiengänge sowie spezielle, auf konkrete Anforderungen des Arbeitsmarkts ausgerichtete Zusatzstudiengänge eingerichtet worden (BADEN 1991; BUCHMEIER/ZIESCHANG 1992). Diese verstehen sich als mögliche Ausbildungswege für

professionelle Tätigkeiten im außerschulischen Sport. Damit hat sich die sportbezogene Hochschulausbildung bewußt auch dem Problem ihres Nutzens und ihrer Reichweite für den Berufsalltag der zukünftigen Absolventen geöffnet. (Aus-)Bildung soll sich folglich nicht allein in einem von Anwendungszusammenhängen isolierten, wissenschaftsorientierten Studium konstituieren, sondern sich gleichermaßen auch dem überwiegenden Interesse der Studenten nach Berufsvorbereitung, den Bedürfnissen der Praxis sowie real vorfindbaren Tätigkeitsfeldern öffnen. Der Wert der Ausbildung bemißt sich somit dann auch an seiner Akzeptanz und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt (vgl. HOCHSCHULREKTOR-KONFERENZ 1992, 27ff.; WISSENSCHAFTSRAT 1993, 36ff.).

Die 'Rahmenordnung für die Diplomprüfung im Studiengang Sportwissenschaft' hat solche Überlegungen aufgegriffen (KULTUSMINISTERKONFERENZ 1992, 60 ff). Da eine auf alle Sparten und Tätigkeitsbereiche des Berufsfelds 'Sport' vorbereitende Ausbildung in einem 8-semesterigen Hochschulstudium nur bedingt gewährleistet werden kann, ist die Rahmenordnung um „einen Kompromiß zwischen einer hinreichend breiten, allgemeinen sportwissenschaftlichen Ausbildung und einer berufsfeldbezogenen speziellen Kompetenzvermittlung“ bemüht. Die in verschiedenen Tätigkeitsfeldern verlangten Spezialqualifikationen sollen nicht in universitäre Aufbaustudiengänge ausgelagert werden, sondern exemplarisch innerhalb des Diplom-Studiengangs selbst vermittelt werden.

Die Funktion der „exemplarischen Berufshinführung“, der Vermittlung eines „Grundgerüsts einer Spezialqualifikation“, soll im Rahmen des Hauptstudiums erfüllt werden. So schlägt diese u.a. vor, Studienprojekte als ein verbindliches Ausbildungselement des Hauptstudiums in die sportwissenschaftlichen Diplomstudiengänge aller Hochschulen zu integrieren.

#### 2 Der Paderborner Modellversuch – Allgemeine Orientierungen, Ziele und Durchführung

Vor dem oben skizzierten Hintergrund führte das Fach Sportwissenschaft der Universität-Gesamthochschule Paderborn zwischen April 1993 und November 1996 den Modellversuch „Studienprojekte als berufspraxisbezogene Studienelemente in sportwissenschaftlichen Diplom-Studiengängen“ durch. Dieser Modellversuch, der von der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung finanziert wurde, verfolgte dabei eine doppelte Zielsetzung: Die Ausbildungsziele und -inhalte der Studienprojekte sollten erstens eine Verknüpfung zwischen den Handlungser-

fordernissen verschiedener Praxisfelder auf der einen und der theoriendominanten Universitätslehre auf der anderen Seite leisten. Zweitens sollten diese Erprobungen auf der Grundlage der sie begleitenden Evaluation in modellartige Konzepte von Studienprojekten münden, die auch in sportwissenschaftliche Studiengänge anderer Hochschulen übertragen und eingebunden werden können. In einem allgemeineren Sinne versteht sich der Paderborner Modellversuch damit auch als ein Beitrag zur Verbesserung sportwissenschaftlicher Hochschullehre.

Die folgenden Ausführungen explizieren zunächst die allgemeinen (hochschuldidaktischen) Vorentscheidungen und Grundorientierungen dieses Modellversuchs. In einem weiteren Schritt werden seine Ziele vor allem mit Blick auf den Begriff der Schlüsselqualifikationen präzisiert. Das Kapitel schließt mit einigen erläuternden Bemerkungen zur Durchführung von Studienprojekten, ohne hier jedoch in aller Breite über die insgesamt geleistete Arbeit Auskunft geben zu können (STEINBRECHER-DAMM/STORCK 1997).

Der Paderborner Modellversuch hat mit dem Lehrveranstaltungstyp „Studienprojekt“ an Studienkonzeptionen angeknüpft, die im Zuge der Studienreformdiskussionen seit Mitte der 70er Jahre entwickelt und erprobt wurden (METZ-GÖCKEL 1975; BERENDT u.a. 1979). Deren Ergebnisse allerdings schienen für sportwissenschaftliche Diplom-Studiengänge noch kaum systematisch aufgegriffen und umgesetzt worden zu sein, so daß unmittelbar fachbezogene Orientierungspunkte und Vorarbeiten weitgehend fehlten. Auf der Basis einer Durchsicht einschlägiger hochschuldidaktischer Literatur wurden für die Arbeit im Modellversuch schließlich sieben sog. „didaktische Leitideen“ bestimmt und näher charakterisiert (HERING/HERMANN 1978; SIEGERT 1979; FREY 1995). Auf diese wurde bei der Konzeptualisierung von Studienprojekten Bezug genommen. Im einzelnen waren dabei folgende Gesichtspunkte leitend:

1. Zentrale Bedeutung sollte die Lösung bzw. Bewältigung eines konkreten Problems praktischer Berufstätigkeit haben (*Berufspraxis- und Problemorientierung*). Eine Heranführung an die Berufspraxis erschien nur dann sinnvoll, wenn sich die Projekthematik und die konkreten Aufgabenstellungen auf reale Probleme der Berufspraxis beziehen können. Somit waren Berufsfelder und Institutionen auszuwählen, die aktuell oder zumindest in absehbarer Zukunft für die Berufschancen der Absolventen Bedeutung haben (können) oder die transferfähige, generalisierbare Erfahrungen vermitteln (können).
2. Weiterhin sollte es nicht allein darum gehen, im Verlauf des Studienprojekts ein Tätigkeitsfeld zu erkunden und die Berufspraxis Dritter (externer Experten) zu reflektieren. Es galt insbesondere die eigenen Handlungsstrategien im realen Berufsfeld theoriegeleitet zu planen, die Arbeitsergebnisse zu sichten und zu reflektieren sowie ansatzweise wissenschaftlich zu evaluieren (*Berufspraxiserprobung*). Die Erkundung des Tätigkeitsfeldes sollte sehr offen und auf Eigeninitiative beruhend erfolgen können, konnte aber auch verschiedene Formen der selbständigen Informationsbeschaffung bis hin zur studentischen Kontaktaufnahme mit potentiellen externen Kooperationspartnern berücksichtigen.

3. In enger Verbindung mit der Orientierung an einer realen und damit in der Regel komplexen Problem- bzw. Aufgabenstellung, die in Kooperation mit externen Experten zu lösen war, stand die wissenschaftliche *Interdisziplinarität*. Die Einbeziehung verschiedener wissenschaftlicher Teilgebiete mit ihren spezifischen Betrachtungsweisen in das Studienprojekt sollte sowohl bei der Auswahl der begleitenden Projektveranstaltungen als auch in der Planung, Realisation, Reflexion (und evtl. der studentischen Evaluation) der Projektphasen berücksichtigt werden.
4. Eine Vertiefung der spezifischen Projektarbeit war nur dann möglich, wenn das Projektthema bzw. das Praxisfeld und seine Problemstellung begrenzt wurden. Im Sinne einer so geplanten exemplarischen *Wissensvermittlung* konnte das ausgewählte Praxisfeld somit nur einen Ausschnitt aus dem relevanten Berufsfeld darstellen.
5. Die Zusammenarbeit mit externen Sportanbietern auf organisatorischer oder inhaltlicher Ebene erforderte zudem *kooperatives Arbeiten*. Dazu sollte in Gruppenarbeiten, im Erfahrungsaustausch und in Diskussionen im Plenum oder auch unmittelbar im Praxisfeld selbst angeleitet werden (s. auch Abb. 3).
6. Die konkreten Aufgabenstellungen, die Berufspraxis und das während des Studienprojekts anzufertigende Werkstück standen in enger Verbindung mit der Frage nach einer *Produkt- und/oder Prozeßorientierung*. Das wissenschaftlich 'perfekte' Produkt mit hohen innovativen Ansprüchen schien unter „Realbedingungen“ ebensowenig zu verwirklichen zu sein, wie die mit vorrangiger Prozeßorientierung verknüpften Intentionen nach kontinuierlicher Selbstreflexion.
7. Schließlich sollte sich die didaktische Leitidee der Offenheit bzw. (angeleiteten) *Selbstorganisation* auf Möglichkeiten der Studierenden beziehen, eigenverantwortlich auf die Ausgestaltung der Projektarbeit, ihrer Themenakzentuierung, der Entscheidung für ein Praxisfeld oder das anzufertigende Produkt einwirken und mitbestimmen zu können. Schon allein aus motivationalen Gründen sollte die Orientierung an individuellen Interessen der Studierenden beachtet werden. Allerdings ging der Paderborner Modellversuch auch davon aus, daß eine gewisse Vorstrukturierung seitens der Projektleitung bzgl. der Fragestellung, des Themas und der Qualifikationsziele zu erfolgen hat.

Neben diesen allgemeinen, die Planung und Durchführung von Studienprojekten leitenden Vorstellungen sollte die nähere Bestimmung der zu vermittelnden Kompetenzen eine weitergehende Präzisierung von Ausbildungszielen in Studienprojekten ermöglichen. Der Modellversuch strebte deshalb an, über die im Studium vorrangig gelehrt sportwissenschaftlichen Kenntnisse und Fähigkeiten hinaus den Akzent in den angebotenen Studienprojekten auf die Vermittlung von sogenannten *berufsfeldübergreifenden Schlüsselqualifikationen* (Metaqualifikationen) zu legen.

Damit war die Erarbeitung generalisierbarer, berufsübergreifender Kompetenzen („soft skills“) wie z.B. rasche Lern- und Anpassungsfähigkeit, Flexibilität und Kooperationsfähigkeit sowie Kommunikationsfähigkeit und Kreativität gemeint. Diese konzeptionelle Entschei-

derung berücksichtigte, daß zukünftige Absolventen der Diplomstudiengänge nicht nur Fachwissen benötigen, sondern dieses auch in dynamischen und in komplexen Tätigkeitsfeldern anwenden und weitergeben müssen oder sich neues Wissen anzueignen haben. Die Güte ihres Expertenhandelns bemißt sich in der Berufspraxis an dem Maß der gelingenden Synthese von inhaltlich-fachlicher Professionalität und sozial-kommunikativen Meta-Kompetenzen (MERTENS 1974; ENDERS 1995). So kommt die Unverzichtbarkeit von „Schlüsselqualifikationen“ oder „Meta-Qualifikationen“ für den Praktiker beispielsweise beim beratenden oder betreuenden Kontakt mit Adressaten oder Kunden, generell also bei personenbezogenen Dienstleistungen zum Tragen. Sie sind aber gleichermaßen auch bei der Abstimmung mit Kollegen, beim Entwickeln und Realisieren von Planungen oder bei der Einbindung wissenschaftlicher Problemlösungen in komplexe Anwendungszusammenhänge von Bedeutung. Als Ergebnis dieser Überlegungen hat der Paderborner Modellversuch in heuristischer Absicht die zentralen Tätigkeitskomponenten in vier unterschiedliche, miteinander eng verflochtene Kompetenzbereiche zusammengefaßt (Abb. 1):

- die kommunikative Kompetenz,
- die Organisationskompetenz,
- die Anwendungskompetenz und schließlich
- die Verantwortungskompetenz.

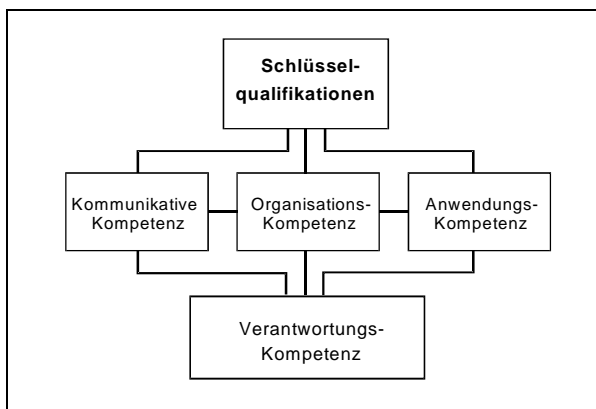


Abb. 1: Modell der Schlüsselqualifikationen

Das Berufsfeld 'Sport' läßt sich als ein soziales Handlungsfeld charakterisieren, in dem der Umgang mit Menschen im Vordergrund steht. Das Umgehen mit Menschen erfordert vom Handelnden die Fähigkeit, unterschiedliche Personen in ihrer Individualität und unterschiedliche Personengruppen in ihrer Sozialstruktur und Gruppendynamik wahrzunehmen, mit ihnen Kontakt aufzunehmen, persönliche und fachliche Informationen auszutauschen, sich mit ihnen zu vereinbaren, ihnen zu helfen und Konflikte zu steuern. Wir nennen diesen Umgang die *kommunikative Kompetenz*. Diese Schlüsselqualifikation umfaßt im einzelnen folgende Fähigkeiten/Kompetenzen:

- die Wahrnehmungs- und Kontaktkompetenz (hin- u. zuwenden; hin- bzw. zuhören; beobachten; Kontakt aufnehmen: visuell, nonverbal, verbal, taktil),
- die Informationskompetenz (Informationen austauschen, interpretieren, auswerten),
- die Vereinbarungskompetenz (Interessen, Erwartungen ermitteln; Übereinkommen treffen; Kompromisse schließen; Vereinbarungen einhalten),

- die Hilfe-/Unterstützungskompetenz (durch Beratung, Materialien, Informationen, physischen Einsatz helfen),
- die Konfliktkompetenz (Konfliktursachen analysieren; begründete Gegenpositionen tolerieren; Konsensebenen ermitteln, diskutieren; Widersprüche akzeptieren; notwendige Konflikte steuern),
- die Leitungskompetenz (geschickt anleiten, ohne dominant zu wirken; den Überblick behalten; delegieren können) und
- die mündliche und schriftliche Ausdrucksfähigkeit (über einen wissenschaftlichen, verständlichen Sprachstil und einen praxisbezogenen adressatenangepaßten Sprachstil verfügen; den Sprachstil situationsangemessen variieren können).

Um eine Aufgabe, eine Arbeit sorgfältig, systematisch, vorausschauend und rationell vorbereiten zu können, ist *Organisationskompetenz* erforderlich. Die folgenden Komponenten vermögen diese komplexe Schlüsselqualifikation nur annäherungsweise zu beschreiben:

- vorausschauendes Denken,
- planmäßiges, strukturiertes Arbeiten,
- Koordinationsfähigkeit,
- Zielstrebigkeit,
- Fähigkeit zur Selbststeuerung und
- Fähigkeit zum rationellen Arbeiten.

Die Lösung eines berufspraktischen Problems erfordert fachliches Wissen und Können, ein Problem muß theoretisch bearbeitet werden. Das erfordert vom Handelnden die Fähigkeit und die Bereitschaft, Theorie und Praxis miteinander zu verknüpfen, er/sie muß sein/ihr Fachwissen und Können anwenden. Wir bezeichnen dies als *Anwendungskompetenz*.

Folgende Fähigkeiten/Kompetenzen beschreiben diese Schlüsselqualifikation:

- die Komplexitätsreduktions- und Abstraktionsfähigkeit,
- die Fähigkeit zur Strukturierung und zur Modellbildung,
- die Fähigkeit, theoretische Kenntnisse miteinander zu verknüpfen,
- die Fähigkeit, Wissen bei der Lösung einer veränderten oder neuen Praxisaufgabe zu nutzen,
- die Entscheidungskompetenz,
- die Ausführungskompetenz (praktische Umsetzungskompetenz),
- die Reflexions- und Bewertungskompetenz und
- Kreativität.

Darüber hinaus hat der/die Handelnde für einen reibungslosen, planmäßigen Ablauf der einzelnen Teilschritte zu sorgen, er/sie muß Verantwortung übernehmen können, also *Verantwortungskompetenz* für das eigene Handeln besitzen. Die Studierenden müssen soziale Verantwortung für die ihnen im Projekt anvertrauten Personen und Gruppen übernehmen. Sie müssen für das von ihnen vermittelte Wissen und sportpraktische Handeln die wissenschaftliche Verantwortung sowie für die durch ihre Beratung, Anweisung und Intervention eingegangenen oder entstandenen Risiken eine entsprechende Verantwortung tragen.

Auf dieser Grundlage wurden im Verlauf des Modellversuchs drei Studienprojekte geplant, durchgeführt

und ausgewertet, die im folgenden kurz skizziert werden sollen:

(1) *Sport im Wohnumfeld*  
(zeitlicher Rahmen: 2 Semester)

In diesem Studienprojekt lag der Schwerpunkt der Praxisarbeit auf der Integration v.a. jugendlicher Aussiedler durch bewegungsbezogene Angebote. Im ersten Projektsemester erkundeten die Studierenden zunächst durch Beobachtung, Erhebung von Daten, Gesprächen mit örtlichen Institutionen (Stadt, Verein, Schulen, Kindergärten, Wohlfahrtsverbände) das Praxisfeld, um wohnumfeldbezogene Probleme und deren Ursachen zu erkennen und zu analysieren. Auf der Basis dieser Erkenntnisse und des in Begleitseminaren vermittelten theoretischen Wissens hatten die Studierenden die Aufgabe, bewegungsbezogene Lösungsvorschläge für ihre Arbeit im Praxisfeld zu entwickeln.

Die von ihnen entwickelten Konzeptionen wurden im zweiten Projektsemester in Zusammenarbeit mit den oben genannten Institutionen in die Praxis umgesetzt. Die Praxisarbeiten wurden in Kleingruppen durchgeführt.

(2) *Studienprojekt „Prävention und Kraft“*  
(zeitlicher Rahmen: 3 Semester)

Die eigenverantwortliche Erkundung von Praxisfeldern, in denen Kraft und Prävention unter rehabilitativen oder leistungssteigernden Aspekten eine Rolle spielen, war eine Aufgabe der Studierenden im ersten Projektsemester. Sie sollten sich theoretisch und wissenschaftlich mit den projektbezogenen Berufsfeldern auseinandersetzen. Aus diesen von den Studierenden vorgeschlagenen Praxisfeldern wurden die Hospitationsfelder für die berufspraktischen Studien des ersten Projektsemesters ausgewählt. Die Reflexion dieser Hospitationen sollte zur eigenen Selbsteinschätzung und zum Selbststudium anregen. Im zweiten und dritten Projektsemesters sollten die Studierenden eigene fachpraktische Erfahrungen sammeln. Zur Durchführung dieser berufspraktischen Tätigkeiten standen den Studierenden zwei Möglichkeiten offen:

- die Übernahme von Praxisstunden in einem bereits existierenden Sportangebot einer externen Institution nach anfänglicher Hospitation und in Absprache mit dem/der Unterrichtenden (Gruppe A).
- der Aufbau eines eigenen, der Projektthematik entsprechendes Sportangebots. Das setzte voraus, daß in der vorlesungsfreien Zeit Vorarbeiten geleistet wurden (Gruppe B).

Im dritten Projektsemester hatten die Studierenden der beiden Gruppen A und B jeweils auf die zuvor geleisteten Praxisarbeiten bezogene Aufgaben zu erfüllen. Ziel der Gruppe A war es, ein eigenes, der Projektthematik entsprechenden Sportangebot aufzubauen. Gruppe B führte einen „Wiederholungskurses“ unter modifizierten Bedingungen und unter Einbezug empirischer Maßnahmen durch.

(3) *Studienprojekt „Entwicklungsförderung im Kindesalter durch Bewegung Spiel und Sport“*  
(zeitlicher Rahmen: 2 Semester)

Im ersten Projektsemester wurden zur Vorbereitung der Berufspraxis des zweiten Projektsemesters für die Hospitationsphase vier freizeit- und gesundheitsorientierte Sportangebote für Kinder ausgewählt.

Die Studierenden sollten in diesen Hospitationen:

- die sportpraktische Arbeit ihrer Mentoren mit Kindern in allgemeinen Sport-/Turnkursen beobachten,
- das dem jeweiligen biologischen Alter entsprechende Bewegungskönnen der Kinder kennenlernen,
- spezielle mit dem Sportangebot verbundene Aspekte, z.B. fachgerechte Sicherheitsmaßnahmen und Hilfestellungen im Turnunterricht, Gruppeneinteilung und Betreuung, Organisation, Differenzierung etc., erfahren und
- für psychosoziale Probleme, die bei der Arbeit mit Vorschul- und Grundschulkindern auftreten können, sensibilisiert werden.

Im zweiten Projektsemester führten die Studierenden in Kleingruppen ein Sportangebot für adipöse Kinder und ein Sportangebot für koordinationschwache Kinder durch. Sie sollten dieses auswerten und als dauerhaftes Angebot beim jeweiligen Träger einrichten. Die Vorarbeiten dazu – Konzeptentwurf des Sportangebots, Werbemaßnahmen, externe Kooperationspartner, formale und versicherungsrechtliche Überlegungen – wurden innerhalb der vorlesungsfreien Zeit von den Studierenden selbst geleistet.

**3 Empfehlungen zur Organisation und Durchführung von Studienprojekten**

Die nachfolgend vorgestellten Empfehlungen geben neben Planungs- und Durchführungshilfen zudem Anregungen für die konkrete Gestaltung der berufspraktischen Studien und die Verknüpfung sportwissenschaftlicher, sportpraktischer und berufsorientierter Elemente im Studienprojekt. Unsere Vorschläge basieren auf Evaluationsergebnissen, die im Verlauf der Durchführung des Paderborner Modellversuchs gewonnen wurden.

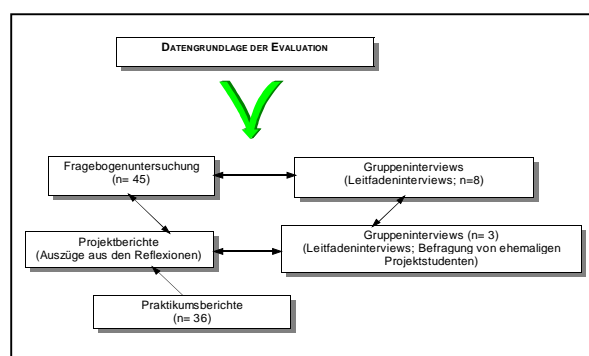


Abb. 2: Struktur und Datengrundlage der Evaluation

Diese sollten Rückmeldungen und Qualitätsaufschlüsse über die konzipierte curriculare Grundstruktur der Studienprojekte, die dort vermittelten Qualifikationen sowie die Güte und Tauglichkeit der von den Studierenden im

Berufsfeld entwickelten Produkte geben. Als Quelle für diese Auskünfte und Bewertungszuschreibungen kamen insbesondere die Studierenden selbst, aber auch die Lehrenden sowie Praxisexperten in Betracht. Auf

der Ebene des methodischen Instrumentariums dieser Datengewinnung kamen sowohl geschlossene Verfahren (Fragebogen) als auch kaum vorstrukturierte und eher offene Verfahren (qualitative Interviews) zum Einsatz (BORTZ/DÖRING 1995; WEBLER 1993; WOTTAWA/THIERAU 1990).

*Zur Struktur von Studienprojekten*

Die Erfahrungen mit Studienprojekten legen eine bestimmte Struktur nahe, die sich als ein Netzwerk darstellen läßt (Abb. 3).

Zentrale Veranstaltungselemente des Studienprojekts sind das *Plenum* und die *berufspraktischen Studien*. Das Plenum hat vor allem die Aufgabe, die studentischen Arbeiten organisatorisch und inhaltlich zu unterstützen, es ist zudem ein koordinatives Bindeglied zwischen verschiedenen Projektelementen. Insbesondere im Plenum und den berufspraktischen Studien geht es darum, projektspezifische Leitideen wie Problemorientierung, interdisziplinäres Arbeiten und Offenheit im Lehr- und Lernprozess zu realisieren. Im Rahmen der berufspraktischen Studien hospitieren die Studierenden in externen Berufsfeldern, planen berufspraxisnahe Tätigkeiten, führen diese aus und reflektieren sie.

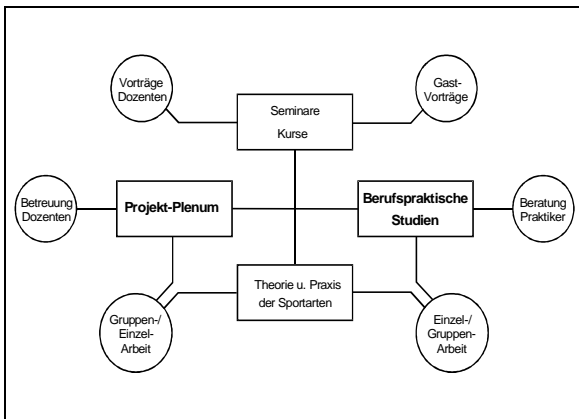


Abb. 3: Veranstaltungsbausteine des Studienprojekts

Diese Grundstruktur kann durch weitere Veranstaltungsangebote, die Inhalte und Problemstellungen der Projekte aufgreifen, ergänzt werden. Der Veranstaltungstyp *Seminar/Kurse* hat die Funktion, sportwissenschaftliche Fachkenntnisse zu vermitteln bzw. zu vertiefen, die insbesondere für die Berufspraxis des Studienschwerpunktes und die Projektpraxis der Studierenden bedeutsam sind. Im Sinne einer Vermittlung von beruflichen Handlungskompetenzen ist zu empfehlen, Seminare, die berufsfeldübergreifendes Wissen vermitteln, turnusmäßig im Hauptstudium anzubieten. Aus Erfahrungen des Modellversuchs sind dies Seminare mit Themen wie Kommunikation, Intervention und Beratung, Marketing und pädagogische und psychologische Aspekte des Lehr- und Lernverhaltens. In weiteren *sportpraktischen Veranstaltungen* (Theorie und Praxis der Sportarten) können spezielle sportmotorische Fertigkeiten und Fähigkeiten vermittelt, methodische Wege

erprobt und reflektiert oder auch sportartspezifisches-Wissen erworben werden. *Vorträge* von internen oder externen Experten oder sogenannte *Praktikerrunden* können die Arbeit im Plenum oder im Seminar gezielt ergänzen. Die Beratung durch Praktiker, d.h. durch kompetente Kooperationspartner aus dem Berufsfeld, kann speziell die berufspraktischen Studien unterstützen. Die selbständige *Einzel- und Gruppenarbeit* zur Vor- und Nachbereitung des berufspraktischen Handelns gilt ebenfalls als strukturierendes Element und kann in besonderer Weise die Teamarbeit fördern.

*Zum zeitlichen Rahmen von Studienprojekten*

Die in der Regel fehlenden studentischen Vorerfahrungen mit dem Projektstudium sprechen für eine Projektlaufzeit von 2-3 Semestern. Damit wird den Studierenden die Chance gegeben, Projektarbeit zu lernen. Projekte mit geringerer Laufzeit erfordern eine starke Vorstrukturierung der projektbezogenen Arbeitsprozesse durch die Lehrenden. Qualifikationen, deren Erwerb an Faktoren wie Mitbestimmung, Offenheit und Selbständigkeit gebunden sind, und die eine Erfahrung von Problemen und deren Lösungen einschließlich ihrer Irrwege fordern, würden zwangsläufig zu kurz kommen.

Als günstig erwies sich eine Projektlaufzeit über 3 Semester, als Minimum wird eine Projektlaufzeit von 2 Semestern empfohlen. Die nachfolgende Abb. 4 gibt eine Übersicht über den zeitlichen Rahmen von Studienprojekten und die entsprechenden Stundenvolumina der Veranstaltungen Plenum und berufspraktische Studien = Praxis.

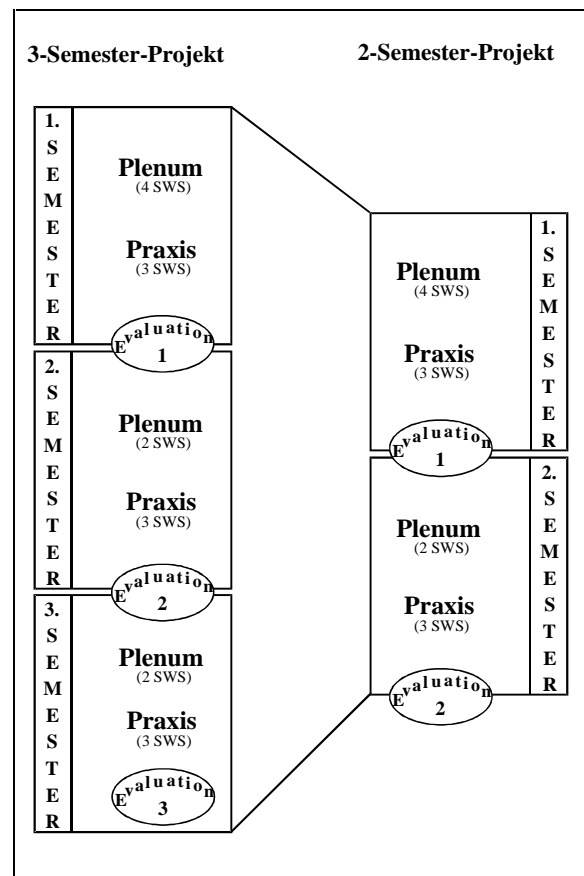


Abb. 4: Der zeitliche Rahmen von Studienprojekten

Die „Steuerungs- und Kooperationsaufgabe“ des Plenums macht folgende Stundenvolumina erforderlich: im ersten Projektsemester 4 SWS und in den folgenden Projektsemestern jeweils 2 SWS. Vor allem im ersten Projektsemester sollte die Arbeit im Plenum durch zusätzliche spezielle Veranstaltungen, wie Vorträge von internen oder externen Experten oder sogenannte Praktikerrunden, gezielt ergänzt werden. Die Festlegung des Umfangs dieser Veranstaltung auf 4 SWS im ersten Projektsemester entspricht auch realistisch dem Umfang der von den Lehrenden zu leistenden individuellen Beratungs- und Betreuungsarbeit. Für den Umfang der berufspraktischen Studien sollten in den einzelnen Projektsemestern jeweils 3 SWS eingeplant werden.

Eine *Projektlaufzeit über drei Semester* ermöglicht eine optimale Vorbereitung, Durchführung und Reflexion der studentischen Tätigkeiten im realen Berufsfeld. Die Studierenden können die Probleme im realen Berufsfeld selbst entdecken und unter beratender Anleitung durch die Lehrenden und externer Experten eigenständig lösen lernen. Diese Erforschung des Praxisfeldes erfordert eine lange Vorlaufphase sowie Zeit für die Durchführung und Auswertung. Zudem kann die Projektarbeit bei einem solchen zeitlichen Zuschnitt in eine *Explorationsphase*, eine *Praxisphase* und eine *Evaluationsphase* unterteilt werden.

Der Umfang an Semesterwochenstunden, bezogen auf den „Kern“ des Studienprojektes (Plenum, berufspraktische Studien = Praxis), beträgt in einem über drei Semester laufenden Studienprojekt 17 SWS:

1. Projektsemester: 4 SWS Plenum; 3 SWS berufspraktische Studien,
2. Projektsemester: 2 SWS Plenum; 3 SWS berufspraktische Studien,
3. Projektsemester: 2 SWS Plenum; 3 SWS berufspraktische Studien.

In einem 2-semesterigen Studienprojekt beträgt dieser Umfang 12 SWS:

1. Projektsemester: 4 SWS Plenum; 3 SWS berufspraktische Studien
2. Projektsemester: 2 SWS Plenum; 3 SWS berufspraktische Studien

In einem 2-semesterigen Studienprojekt müssen die vorlesungsfreien Zeiten mit in die Projektlaufzeit einbezogen werden. Erstens muß die Vorbereitung der eigenverantwortlichen studentischen Praxisarbeiten des zweiten Projektsemesters in der vorlesungsfreien Zeit nach dem ersten Projektsemester erfolgen, und zweitens müssen für die Auswertung der studentischen Projektarbeit und die Erstellung des studentischen Projektberichts realistischerweise noch weitere 4-6 Wochen des nachfolgenden Studiensemesters in die Projektlaufzeit integriert werden. Das bedeutet, nicht nur die Studierenden, sondern auch die Lehrenden befassen sich faktisch doch fast drei Studiensemester mit der Projektarbeit. Ferner kann die Evaluation des Veranstaltungstyps „Studienprojekt“ nicht innerhalb der Projektlaufzeit abgeschlossen werden.

Für eine Verkürzung der Projektlaufzeit auf zwei Semester können vor allem organisatorische Gründe sprechen. Projekte sollten turnusmäßig wenigstens alle zwei Semester angeboten werden. Aufgrund dessen ist

eine zeitliche Abstimmung und Planung von Studienprojekten z.B. mit Beginn jeweils zum Wintersemester organisatorisch günstiger.

#### *Zu den Möglichkeiten der Überprüfung studentischer Kompetenzen*

Das Studienprojekt gibt den Studierenden die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten in der Berufspraxis zu erproben, sie zu entfalten und zu vertiefen. Darüber hinaus können neue berufsbezogene Fähigkeiten und Fertigkeiten erworben und stabilisiert werden. Die Erfahrungen dieser berufsbezogenen Arbeiten sollen durch studentische Eigenleistungen überprüfbar werden.

In der Plenumsveranstaltung sollten die Projektteilnehmer *Sitzungsprotokolle* anfertigen. Das Protokoll hält den Verlauf, den Inhalt, die Meinungen und die Ergebnisse von Gesprächen der einzelnen Gesprächsteilnehmer fest. Die Protokollierung sichert Erarbeitetes und die Weiterarbeit im Plenum. Das Protokoll ist ein Beleg der projektbezogenen Arbeiten, es dient als Arbeitsgrundlage und sollte am Anfang der Lehrveranstaltung gemeinsam besprochen werden. Die Studierenden tragen durch diese aktive und zielbewußte Beteiligung, die durch Zuhören, Mitdenken, Mitreden und Mitschreiben gekennzeichnet ist, zum Gelingen des Studienprojekts bei. Die Kommunikations- und Kooperationsbereitschaft wird angeregt, das Urteils- und Problemlöseverhalten wird entwickelt.

Der Einstieg in die projektbezogenen Berufsfelder erfolgt z.B. über externe Hospitationen. Die Hospitationen sollen ein Lernen im Vorgriff ermöglichen. Da gerade die Reflexion der Berufspraxis externer Experten zur eigenen Selbsteinschätzung beiträgt und damit zum Selbststudium anregt, sollten *Hospitationsberichte* angefertigt werden. Diese schriftliche Dokumentation ermöglicht die gemeinsame Reflexion der einzelnen Hospitationserfahrungen im Plenum und die Verknüpfung neuer Lerninhalte mit bereits bekannten Vorstellungen und Erfahrungen.

Die Planung und Organisation der selbständigen Arbeiten in einem externen Praxisfeld erfordert die Konzipierung eines *Arbeitsplanes*. Dieser beinhaltet beispielsweise Vorüberlegungen bezüglich der Maßnahmen zum Kooperationsaufbau mit externen Partnern und der Werbung potentieller Adressaten.

Bestandteil der *lehrpraktischen Übung* ist die Anfertigung eines Stundenentwurfs.

Mit der Anfertigung eines abschließenden *Projektberichts* (individueller und/oder Gruppenbericht) erwerben die Studierenden eine Bescheinigung über ihre erfolgreiche Teilnahme am Studienprojekt. Im Projektbericht sollen die Studierenden ihre Erfahrungen und Erkundungen im gewählten Berufsfeld dokumentieren und reflektieren. Er gibt Auskunft darüber, wie die Studierenden die gestellten Aufgaben durchdacht und gelöst haben sowie im Rückblick beurteilen. Bei der Erstellung eines Projektberichts werden die Studierenden dazu aufgefordert, sich mit wissenschaftlichen und fachwissenschaftlichen Kenntnissen und Theorien auseinanderzusetzen. Sie lernen die Theorie und Praxis externer Experten zu reflektieren und schriftlich zu dokumentieren sowie das eigenen Tun zu reflektieren und zur Sprache zu bringen. Sie erwerben damit die Fähig-

keit zur selbständigen Lösung wissenschaftlicher Aufgaben und üben die Anfertigung einer wissenschaftlichen Arbeit.

#### Zur Qualitätssicherung – Evaluation

Im Rahmen des Studienprojektes wird Evaluation als eine prozeßorientierte Form einer konstruktiven Lehrveranstaltungs-kritik verstanden, die überprüft, ob und in welchem Maße die gesetzten Erwartungen und Ziele erreicht oder verfehlt wurden. Die Evaluation kann sich beispielsweise an der Erhebung folgender Aspekte orientieren:

- der Erwartungshaltung der Studierenden bezüglich der Projektarbeit,
- der Wahrnehmungen, der subjektiven Erfahrungen und Einstellungen der Studierenden bzgl. der Ergebnisse und Abläufe,
- der Einschätzung der Studierenden über den Grad der Zielerreichung der Projektziele,
- der Einschätzung der Studierenden betreffend die Inhalte, Verfahrensweisen und Handlungsweisen von Lehrenden und Kommilitonen,
- der subjektiven Einschätzung dessen, was die Studierenden glauben gelernt zu haben.

In welchen Phasen der Projektarbeit ist der Einsatz von Evaluationsverfahren sinnvoll?

- Eine 'Ist-Wert'-Analyse zu Beginn des Studienprojekts gibt Auskunft über die Vorstellungen und Erwartungen der Studierenden bezüglich der Arbeit im Studienprojekt und deren Wünsche.
- Die studentische Zwischenbefragung zum Abschluß eines jeden Projektsemesters ermöglicht eine unmittelbare Reaktion auf die Kritik und die Anregungen der Studierenden. Die Ergebnisse haben für das jeweilige Semester selbst keine Konsequenzen, wohl aber für die folgenden Semester und damit für das Lehrangebot 'Studienprojekt' insgesamt. Das Einbeziehen der gewonnenen Erkenntnisse in die weitere Projektarbeit gewährleistet den Prozeßcharakter des Projektstudiums.
- Die studentische Befragung zum Projektende ermöglicht den Vergleich des zu Beginn des Studienprojekts ermittelten studentischen 'Soll-Werts' mit dem 'Ist-Wert'. Die studentische Bewertung der einzelnen Projektbausteine, der Inhalte, der Ziele und der Organisation des Studienprojekts gibt Anregungen für die Konzeption und Durchführung weiterer Studienprojekte.

Mit welchen Verfahren können die Informationen erhoben werden? Zur Beurteilung der Lehrveranstaltung „Studienprojekt“ steht eine breite Palette verschiedener quantitativer und qualitativer Evaluationsverfahren zur Verfügung: das auswertende Gespräch, die schriftliche Befragung, das narrative oder das Leitfadenterview sowie die inhaltsanalytische Auswertung der Projektberichte der Studierenden.

Die Vorstellungen und Erwartungen der Studierenden bezüglich der Arbeit im Studienprojekt, deren Lernbedürfnisse und Wünsche sollten in der ersten Plenumsveranstaltung in einer *offenen Gesprächsrunde* ermittelt werden. Darüber hinaus sollten dort in regelmäßigen Abständen weitere auswertende Gespräche zum Stand und Verlauf der Projektarbeit stattfinden können. Die Studie-

renden erhalten damit die Möglichkeit, sich aktiv an der Projektgestaltung und dem Projektverlauf zu beteiligen.

Die *schriftliche Befragung* der Studierenden sollte jeweils zum Ende eines jeden Projektsemesters durchgeführt werden. Diese studienprojektbegleitende Evaluation kann in den individuellen Projektzwischenberichten der Studierenden in einem speziellen Evaluationskapitel erfolgen.

Zur Endbefragung und abschließenden Auswertung des Studienprojekts sollte den Studierenden ein Fragebogen vorgelegt werden. Zur Erhellung und Differenzierung der schriftlichen Ergebnisse der Endbefragung ist die anschließende Durchführung eines *Leitfadenterviews* in Kleingruppen zu empfehlen.

Die inhaltsanalytische Auswertung der *Projektberichte* ermöglicht eine Einschätzung der Vermittlung und Ausprägung von berufsbezogenen Qualifikationen und Kompetenzen.

#### 4 Abschlußbetrachtung

Der Paderborner Modellversuch hat Anregungen für die inhaltliche und organisatorische Gestaltung von Studienprojekten entwickelt und erprobt. Er wollte damit einen Beitrag für die konkrete Ausgestaltung der neuen Rahmenordnung für die sportwissenschaftlichen Diplomstudiengänge leisten. Er ließ sich dabei von der Frage leiten, wie wir unsere Studierenden angemessen auf zukünftige Berufsfelder vorbereiten können. Das Studienprojekt kann ein solches Veranstaltungsangebot sein, in dem berufliches Handeln angebahnt und erprobt wird. Es soll eine Brücke zwischen dem theoretischen und dem fachpraktischen Wissen bilden.

Dieser „Brückenschlag“ vollzieht sich u.a. durch die vielfältigen außeruniversitären Kontakte zu Kooperationspartnern und der damit verbundene Rückfluß der berufspraktischen Kenntnisse in das eher theorieorientierte Studium. Das Studienprojekt kann zum Ort der Auseinandersetzung mit zukünftigen Kollegen, mit den Institutionen, in denen diese arbeiten, mit den Adressaten und mit der sich daraus ergebenden Arbeitsweise werden. Darüber hinaus soll es die reflektierte Auseinandersetzung mit den eigenen beruflichen Vorstellungen und deren realen Umsetzungsmöglichkeiten auf der einen sowie dem universitär vermittelten Theorie-wissen auf der anderen Seite fördern. Das Projektstudium bietet den Studierenden Möglichkeiten, berufsnützliche Kompetenzen und Qualifikationen zu erwerben, die ihre Chancen und Durchsetzungsfähigkeit auf dem Arbeitsmarkt verbessern und den Übergang vom Bildungssystem ins Beschäftigungssystem relativ enttäuschungs- und überforderungsarm bewältigen helfen können.

Wenn Hochschulen sich auch als Vermittlungsinstanz zwischen professionellen Anforderungen des Arbeitsmarktes auf der einen und den individuellen Ausbildungsbedürfnissen und -notwendigkeiten auf der anderen Seite verstehen, sollten diese sich Gedanken darüber machen, welchen Beitrag sie zur Qualitätsverbesserung des Expertenhandelns ihrer zukünftigen Absolventen leisten wollen. Es sollte ihnen ernst sein mit ihrer Verantwortung dafür, daß die Studierenden den Übergang vom Bildungssystem ins Beschäftigungssystem so problemlos wie möglich bewältigen.

Die Rückmeldungen und die Zufriedenheitseinschätzungen der Studierenden belegen, daß sich der Paderborner Modellversuch dabei offenbar auf dem richtigen Weg befunden hat. Die positiven Erfahrungen des Paderborner Modellversuchs mit Studienprojekten geben Anlaß zur Hoffnung, daß diese auch an anderen Studienorten im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten wiederholbar werden.

### Literatur

- BADEN, T.: Sportwissenschaftliche Studiengänge und ihre Spezialisierung an den Hochschulen Westdeutschlands. In: sportunterricht 40 (1991), 30-33
- BADER, R. u.a. (Hrsg.): Studenten im Schatten des Arbeitsmarktes. Frankfurt/Main 1987
- BERENDT, B. u.a. (Hrsg.): Hochschuldidaktik. Lehren und Lernen im Hochschulalltag. Salzburg 1979
- BORTZ, J./DÖRING, N.: Forschungsmethoden und Evaluation. Berlin 2<sup>1995</sup>
- BUCHMEIER, W./ZIESCHANG, K.: Sportökonomien in Beruf und Studium. Schorndorf 1992
- CACHAY, K.: Kann man im Sport Arbeit finden? Differenzierungstheoretische Überlegungen zur Entwicklung von Berufsrollen im organisierten Sport. In: sportunterricht 41 (1992), 233-243
- DAXNER, M.: Ist die Uni noch zu retten? Zehn Vorschläge und eine Vision. Reinbek 1996
- ENDERS, J.: Sesam öffne dich? „Schlüsselqualifikationen“ in Studium und Beruf. In: Das Hochschulwesen 43 (1995), 214-219
- FREY, K.: Die Projektmethode. Weinheim 6<sup>1995</sup>
- GLOTZ, P.: Im Kern verrottet? Fünf vor zwölf an Deutschlands Universitäten. Stuttgart 1996
- HAAG, H./HEINEMANN, K. (Hrsg.): Berufsfeld Sport. Texte zu Tätigkeitsfeldern und Berufschancen. Schorndorf 1987
- HEIM, R./LICHTENAUER, P. (Hrsg.): Neue Berufsfelder und Ausbildungswege im Sport. Münster 1987
- HERING, S./HERMANN, H. (Hrsg.): Lernen und Verändern. Zur Theorie und Praxis des Projektstudiums. Hamburg 1978
- HESSE, H.A.: Praxisorientierung des Studiums als Aufgabe der Studienreform. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 12 (1979), 138-151
- HERZ, O. (Hrsg.): Praxisbezug im Studium. Hamburg 1975
- HOCHSCHULREKTORENKONFERENZ (Hrsg.): Konzept zur Entwicklung der Hochschulen in Deutschland. Bonn 1992
- KULTUSMINISTERKONFERENZ (Hrsg.): Rahmenordnung für die Diplomprüfung im Studiengang Sportwissenschaft an Universitäten und gleichgestellten Hochschulen. Bonn 1992
- MERTENS, D.: Schlüsselqualifikationen. Thesen zur Schulung für eine moderne Gesellschaft. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 7 (1974), 36-43
- METZ-GÖCKEL, S.: Theorie und Praxis der Hochschuldidaktik. Modelle der Lehr- und Lernorganisation. Frankfurt/Main 1975
- SIEGERT, W.: Projektstudium – Merkmale, Modelle, Rahmenbedingungen. In: BERENDT, B. u.a. (Hrsg.): Hochschuldidaktik. Lehren und Lernen im Hochschulalltag. Salzburg 1979, 185-197
- STEINBRECHER-DAMM, A./STORCK, K.-D.: Abschließender Sachbericht: Modellversuch „Studienprojekte als berufspraxisbezogene Elemente in sportwissenschaftlichen Diplomstudiengängen“. (Manuskript). Paderborn 1997
- STORCK, K.-D.: Breitensportentwicklung in Nordrhein-Westfalen. Beispiel für ein staatlich-verbandliches Steuerungsprogramm im organisierten Sport. Bielefeld 1996
- WEBLER, W.-D.: Evaluation der Lehre: Praxiserfahrungen und Methodenhinweise. In: Beiträge zur Hochschulforschung (1993), 407-428
- WISSENSCHAFTSRAT: Zehn Thesen zur Hochschulpolitik. Berlin 1993
- WOTTAWA, H./THIERAU, H.: Lehrbuch Evaluation. Bern 1990

Dr. Andrea STEINBRECHER-DAMM  
 Dr. Klaus-Dieter STORCK  
 Universität-Gesamthochschule Paderborn  
 Fachbereich 2 – Sportwissenschaft  
 Warburger Straße 100  
 33098 Paderborn

Anzeige

## Neuerscheinung Mai 1997

Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, Band 82

G. KÖPPE / D. KUHLMANN (Hrsg.)

### Als Vorbild im Sport unterrichten

Hamburg: Edition Czwalina 1997, 132 Seiten, ISBN 3-88020-290-7

**Subskriptionspreis: DM 18,00** (zzgl. Versandkosten) **bis 30.04.1997**

(nach Erscheinen: DM 21,00 für dvs-Mitglieder, DM 28,00 im Buchhandel)

Wer wollte nicht als Vorbild im Sport (und anderswo) unterrichten? Nur: Wie kann ein vorbildliches Unterrichten im Sport aussehen? Oder: Was gilt möglicherweise als un-vorbildlich? Und: Sind Lehrende nicht immerzu – ob sie wollen oder nicht – Vorbilder gegenüber Lernenden? Antworten auf diese Fragen versuchen die Beiträge dieses Bandes zu geben, die das Thema aus verschiedenen Perspektiven beleuchten. Dazu sind neben einigen Texten, die dem bereits vergriffenen dvs-Protokoll Nr. 25 „Der Sportlehrer als Vorbild“ entnommen und für diese Publikation überarbeitet wurden, neue Originalbeiträge eingeworben

Bitte richten Sie Ihre Bestellungen an die

**dvs-Geschäftsstelle, Postfach 73 02 29, D-22122 Hamburg, Fax: (040) 67 94 12 13.**